Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 7 Pfg. monatlich 28 Pfg. u. vierteljährlich 80 Pfg. Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau u. Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile 10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag bezw. Sonnabend früh in der Expedition Breslauerstraße 22 angenommen.

Nr. 60. **Mittwoch, den 25. Juli 1917.** **13. Jahrgang.**

Vom Kriegsschauplatz.

Der Bericht der obersten Heeresleitung.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 23. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern ist die Artillerieschlacht wieder in voller Kraft entbrannt. Sie dauerte die Nacht hindurch an.

Unsere für die Führung des Feuerkampfes unentbehrlichen Fesselballons waren längs der ganzen Front das Ziel erfolglosen feindlichen Fernfeuers; östlich von Ypern wurden sie einheitlich auch durch zahlreiche Fluggeschwader angegriffen. Unsere Kampfflieger und Abwehrgeschütze brachten diese Luftangriffe zum Scheitern. Die Fesselballons blieben unversehrt; acht feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Erkundungsvorstöße englischer Bataillone scheiterten.

Heftige nächtliche Angriffe erfolgten zwischen Avion und Mericourt; Anfangserfolge des Gegners wurden ausgeglichen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Bei guter Sicht lebte durchweg die Feuertätigkeit auf.

Am Nordhang des Winterberges bei Craonne gelang es in kraftvollem, durch Feuer gut vorbereitetem Angriff, die eigene Stellung in einem Kilometer Breite vorzuverlegen. Brandenburgische und Gardetruppen warfen die Franzosen aus mehreren Grabenstücken zurück und brachten über 230 Gefangene ein. Am Cornillet-Berge, südlich von Nauroy, waren Unternehmen hessisch-nassauischer Stoßtrupps erfolgreich.

Eins unserer Fliegergeschwader warf gestern vormittag mit beobachteter guter Wirkung Bomben auf Harwich an der englischen Ostküste. Die Flugzeuge kehrten vollzählig zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Eichhorn.

Längs der Düna, insbesondere bei Dünaburg, und beiderseits des Narocz-Sees nahm die Artillerietätigkeit erheblich zu.

Südwestlich von Dünaburg ist ein russischer Vorstoß gescheitert.

Südlich von Smorgon bis einschließlich Krewo griffen nach dem verlustreich gescheiterten Angriff des Vorabends die Russen am Morgen erneut an. Trommelfeuer ging dem Sturm voraus, der zu wechselvollen Kämpfen in unserer vordersten Stellung führte, in die an einzelnen Stellen die Russen eingedrungen waren. Am Abend war die Stellung dank frisch durchgeführten Gegenstoßes bis auf zwei Einbruchsstellen wieder in unserer Hand.

Heute früh blieben neue breite Angriffe der Russen südlich von Smorgon in unserem Sperrfeuer liegen.

Heeresgruppe des Generalobersten von Boehm-Ermolli.

Unser Gegenangriff südlich des Sereth ist eine Operation geworden; der Russe weicht bis in die Karpathen hinein.

Hervorragende Führung und ungestümer Drang der Truppen nach vorwärts haben das erhoffte Ergebnis verwirklicht.

Wir stehen auf den Höhen hart westlich von Tarnopol, haben die Bahn Rohatyn—Ostrow östlich unserer alten Stellung überschritten und die Vorwärtsbewegung zu beiden Seiten des Dnjestr begonnen. Der Feind leistete südlich der genannten Bahn starken Widerstand.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph.

Längs des Karpathenkammes bis zur Putna nahm die russische Gefechtstätigkeit merklich, besonders im Südteil, zu. Mehrere Vorstöße wurden abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Am unteren Sereth deutet lebhaftes Feuer auf bevorstehenden Kampf.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

W. T.-B. Berlin, 23. Juli, abends.

Artillerieschlacht in Flandern unvermindert.

Starke russische Angriffe südwestlich von Dünaburg sind gescheitert.

In Ostgalizien reiht sich im raschen Fortschritt Erfolg an Erfolg.

Bericht der österreichisch-ung. Heeresleitung.

W. T.-B. Wien, 23. Juli.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Stellenweise starker Geschützkampf.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Zwischen Susita-Tal und der Dreiländerecke lebte die Gefechtstätigkeit erheblich auf. Der Feind unternahm an mehreren Stellen Angriffe; er wurde überall zurückgeschlagen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die verbündeten Truppen erreichten in siegreichem Vordringen bei Tarnopol den Sereth und überschritten die Bahn Kosow—Ostrowa beiderseits der Strypa in breiter Front. Die Russen brechen auch an der Narajowka ab. Die Rückwirkung des Sieges greift auf das Süduser des Dnestr bis zu den Karpathen hin über. Ueberall räumt der Feind seine Stellungen.

Italienischer u. südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Einheimisches und Provinzielles.

Sog. Lesegetreide war bisher außerordentlich beliebt als Geflügelfutter usw. Sehr oft aber war das „Lesegetreide" dadurch eingehamstert, daß einfach die Aehren abgeschnitten wurden. Um nun den sich häufenden Felddiebstählen vorzubeugen, ist der Handel mit Lesegetreide verboten worden. Auch der Käufer von Lesegetreide setzt sich schwerer Bestrafung wegen Hehlerei aus.

Die Feld- und Gartendiebstähle sind wohl noch in keinem Jahre so umfangreich gewesen wie gegenwärtig. Leider gehen dabei viele Werte für die Volksernährung verloren, da vielfach bereits die Spätkartoffeln ausgemacht und Aepfel und Birnen in einem Zustande abgerissen werden, in dem sie überhaupt noch nicht verwendbar sind. Es ist vielleicht auch vielfach unbekannt, daß die Felddiebstähle erheblich höher bestraft werden als wie zu Friedenszeiten. Während früher Feld- und Gartendiebstähle mit Geldstrafen durch die Polizeibehörden geahndet wurden, ruht jetzt auf jedem Felddiebstahl Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre. Nur bei Vorliegen von milderen Umständen darf von der Gefängnisstrafe abgesehen und Haftstrafe oder eine Geldstrafe bis zu 150 Mark festgesetzt werden.

Hühner- und Fasanenjagd. Der Breslauer Bezirksausschuß hat beschlossen, für den Umfang des Regierungsbezirks Breslau den Schluß der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner auf Montag, den 20. August festzusetzen, so daß die Eröffnung der Jagd am Dienstag, den 21. August stattfindet; den Schluß der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhähne, sowie für Birk-, Hasel- und Fasanenhennen auf Sonnabend, den 29. September festzusetzen, so daß die Eröffnung der Jagd Sonntag, den 30. September stattfindet. Betreffs des Schlusses der Schonzeit für Drosseln (Krammetsvögel) hat der Bezirksausschuß beschlossen, es bei dem gesetzlichen Termin, d. i. der 20. September einschl., zu belassen.

Kein unähnliches Bild im Paß! Bekanntlich müssen Reiseausweise und Pässe nach den jetzt geltenden Bestimmungen mit einem Bilde des Inhabers versehen sein. Nun könnten leicht Schwierigkeiten entstehen, wenn der den Ausweis Prüfende zu Zweifeln Anlaß erhält, ob der Vorzeiger und der Abgebildete tatsächlich ein und dieselbe Persönlichkeit sind. Es empfiehlt sich deshalb unbedingt, nicht Bilder zu verwenden, die unähnlich sind, weil sie entweder schlecht hergestellt oder veraltet sind. Ferner werden sich Damen zu überlegen haben, ob sie sich nicht am besten im Reisehut abnehmen lassen, weil Damen häufig ganz anders mit, als ohne Hut aussehen. Es kann eingewendet werden, daß, wenn solche Zweifel entstehen, einfach der Hut abgenommen werden kann. Aber erstens wird dies peinlich und lästig sein, und dann wird vielleicht unter dem Hut eine ganz andere Haartracht getragen, als gelegentlich der Anfertigung des Bildes, und auch das kann die Aehnlichkeit beeinträchtigen. Wie weit sich der Einzelne hiernach richten will, ist natürlich seine Sache, jedenfalls erscheint es uns vorteilhaft, einmal darauf hinzuweisen. Die Kosten der Anfertigung eines besonderen Bildes sind ja gegenüber der sonstigen Reisekosten nicht übermäßig groß.

Ein Gesetz über die Fürsorge für Kriegsgefangene ist vom Bundesrat beschlossen worden. Es wird darin bestimmt, daß Gesundheitsstörungen, welche deutsche Militärpersonen usw. in feindlicher Kriegsgefangenschaft erleiden, als Dienstbeschädigungen gelten. — Feindliche Militärpersonen oder ihnen gleichgestellte Personen, die in deutscher Kriegsgefangenschaft eine Gesundheitsstörung erleiden, erhalten, solange sie sich in der Gewalt einer deutschen Militärverwaltung befinden, ebenfalls eine angemessene Fürsorge.

In der aus allen Teilen des Reiches besuchten Versammlung der Vertrauensmänner des Unabhängigen Ausschusses für einen Deutschen Frieden vom 14. Juli 1917 ist folgende Enschließung angenommen worden: „Schwer ist die Zeit, aber sicher der Sieg!" — hat Generalfeldmarschall von Hindenburg vor wenigen Tagen erst dem deutschen Volke verkündet. Der Unabhängige Ausschuß für einen Deutschen Frieden erhebt daher gegen die von der Reichstagsmehrheit geplante schwachmütige Friedensresolution den allerschärfsten Widerspruch. Die Annahme dieser Resolution würde den Krieg nicht verkürzen, sondern ins Endlose verlängern, da sie den Kriegs- und Siegeswillen der Feinde stärken, den des deutschen Volkes aber zerbrechen müßte. Der „Verständigungsfrieden", wie er der Reichstagsmehrheit vorschwebt, würde das Deutsche Reich für immer aus der Reihe der Großmächte stoßen und einen geradezu beispiellosen wirtschaftlichen Niedergang, sowie eine allgemeine Verelendung, vor allem auch der arbeitenden Klassen zur Folge haben. Der Unabhängige Ausschuß für einen Deutschen Frieden bestreitet dem unter ganz anderen politischen Verhältnissen gewählten Reichstage das Recht, derartig die Zukunft des deutschen Volkes zu verspielen. Unser Volk will in dieser Stunde, da es sich um Sein oder Nichtsein handelt, seine Zukunft gesichert, nicht aber dem Machtstreben der Parteien geopfert sehen. Das deutsche Volk steht in unerschütterlichem Vertrauen zu seinen Führern in Heer und Flotte und erwartet, daß endlich auch die politische Führung in sichere und feste Hände gelangt, die fähig sind, die deutsche Kraft der Welt auch politisch zu offenbaren. Dann wird es, dessen sind wir gewiß, ausharren im Willen zum Siege, wird alle Entbehrungen tragen und jedes Opfer bringen.

Farbige Freiheitskämpfer.

Vor einigen Tagen weilte der König von England mit seiner Gemahlin an der Front und stattete seinen Soldaten im Schützengraben einen Besuch ab. Bei dieser Gelegenheit hat er auch Abordnungen der Zulu-, Basuto-, Kongoneger und Kaffern empfangen und an sie eine Ansprache gerichtet, die in den Worten gipfelte: „Über eurem Werk steht nur das meiner Matrosen und Soldaten. Aber auch ihr seid ein Teil meines großen Heeres, das für die Freiheit der Welt und den Frieden meiner Untertanen jeglicher Rasse kämpft. Ihr schleudert eure Speere auf den Feind, um seine Zerschmetterung zu beschleunigen.“ In der geschmackvollen Art, die ihr eigen ist, nennt Reuters Bureau diesen Empfang, der sicher noch einmal den englischen König und seinen Nachfolgern die Schamröte ins Gesicht treiben wird, einen Tag von größerer historischer Bedeutung als jeden andern.

Man mag in Frankreich, wo die gesunde Männerwelt in aussichtslosem Kampfe für Englands Interessen verblutet, mit Ingrimm diese Rede gelesen haben, die den wackeren französischen Kämpfern den Platz hinter Englands Mannen und hinter seiner schwarzen Sklavengefolgschaft anweist, man mag mit den Zähnen geknirscht haben, daß Englands König auf französischem Boden, der das Blut so vieler für England gefallenen Franzosen trank, kein Wort für die Mannen der gefallenen Helden fand, dagegen die schwarze Meute pries, die man auf die weiße Menschheit losgelassen hat. Ja, der Tag dieses Empfanges war ein historischer Tag, aber in wesentlich anderem Sinne als das Reutersche Bureau meint. Dieser Tag besiegelte die tiefe Schmach des Vierverbandes, ein für allemal das Verhältnis der farbigen Rasse zur weißen grundlegend verschoben, das zivilisatorische Übergewicht Europas in Frage gestellt zu haben. Fürwahr, unter den zahlreichen Überraschungen, die das Geschehen der letzten Jahre über uns ausschüttete, bildet die Verwendung fremdrassiger Menschen aus allen Himmelsrichtungen und Zonen in derart großem Maßstabe, wie sie geschah, ein Ereignis von besonderer Bedeutung und von einer Tragweite, deren dereinstige Folgen sich heute noch nicht annähernd übersehen lassen.

Vor dem Krieg haben sich führende Männer der Entente mit Recht scharf gegen die Verwendung farbiger Truppen in einem europäischen Kriege ausgesprochen. Autoritäten des internationalen Rechtes aus den zivilisierten Ländern haben die Verwendung wilder Völker im Kriege zwischen gesitteten Nationen verurteilt und als völkerrechtswidrig anerkannt. Ihre Stimmen waren verhallt, als der allgemeine Massenwahn gegen Deutschland zum Ausbruch kam. — Frankreich hatte die Verwendung Farbiger schon lange planmäßig vorbereitet, um eigenes Blut zu schonen. England war zurückhaltender und verkannte die schweren Bedenken und Gefahren für das eigene Ansehen nicht. Als es aber ans eigene Fell ging und es sich zeigte, daß Deutschland mit Rußlands, Frankreichs und Englands vereinten Armeen nicht beizukommen und zu zerquetschen war, suchte man die Menschen, wo man sie fand. Nur um jeden Preis Kanonenfutter, bis die letzten europäischen und andere Neutralen noch aufgeboten waren.

Die Kämpfer für Menschlichkeit und Zivilisation benutzten zunächst in den Kämpfen in den Kolonien die farbigen Hilfsvölker, und die Scheußlichkeiten, deren sie sich dort schuldig machten, belasten das Schuldkonto des Verbandes. In Kamerun wurden ungefähr 60 000 Mann englischer, französischer und belgischer Farbiger gegen uns aufgeboten. In Ostafrika wahrscheinlich mindestens ebenso viel. England überführte zahlreiche indische Truppen nach Europa, ferner nach Gallipoli, Saloniki, Ägypten, Ostafrika und Kamerun. Etwa 1/4 Million sollte folgen und wenigstens als Ersatz für weiße Arbeiter nach Europa gebracht werden. Neuerdings ist die Aufbringung einer Million Negersöldner zur Verwendung auf dem europäischen Kriegsschauplatz vorgeschlagen worden. — Frankreich sandte wahrscheinlich nicht unter 400 000 Mann Farbiger gegen uns. Die farbigen Truppen Frankreichs und Englands allein für die Westfront können mit 500 000 Mann berechnet werden; dazu kommen 100 000 bis 200 000 Mann für Mazedonien. Alles in allem dürfte in diesem Kriege bereits über 1 Million Farbiger europäischen Boden betreten haben.

Und nun hat der König von England den Negern vor aller Welt bezeugt, wie hoch er ihre Hilfe veranschlagt und wie sie teilhaben an der Zerschmetterung der Deutschen. Läßt sich dafür überhaupt eine Genugtuung denken, ist diese der ganzen weißen Rasse angetane Schmach überhaupt zu sühnen? England wird diesen Julitag so leicht nicht vergessen. Dafür werden die Völker sorgen, „über deren Werte für Frieden und Freiheit nur der Wert der englischen Matrosen und Soldaten steht“. Das Wirken der Weltgeschichte ist von unbeirrbarer Gerechtigkeit. England wird es am meisten empfinden, wenn es die Wunden heilen will, die seinem Ansehen in der Welt dieser Krieg geschlagen hat. W.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Kühnheit der deutschen Flieger.

Als neutraler Augenzeuge schildert der Korrespondent der ‚Neuen Zürcher Zeitung‘ in London den letzten deutschen Fliegerangriff. Ein mächtiges Fluggeschwader rückte langsam in vollkommener Ordnung wie bei einem Manöver vor. Der Angriff unterschied sich von dem vorhergehenden dadurch, daß er länger über London verweilte und einen großen Teil der Stadt überflog, um die Punkte zu bewerfen, die hierzu ausersehen waren. Allen fiel die Kühnheit auf, mit der die Flieger, um besser zu treffen, tief flogen, ohne sich von den Abwehrgeschützen stören zu lassen. Der Sachschaden war größer als das letztemal und verursachte hauptsächlich Zerstörung von Waren und die Beschädigung einer Anzahl von Gebäuden.

*

Schwere Meuterei im französischen Heere.

Die Fälle von Meuterei im französischen Heere mehren sich. So schreibt ein Mann vom Infanterie-Regiment 217, daß das Regiment, als es vor Ablauf der versprochenen Ruhe an die Front gehen sollte, in St.-Menehould meuterte, wobei Gendarmen auf die Truppe schossen. Das Regiment wurde darauf zwangsweise verladen. Unterwegs schossen die Meuterer auf der Durchfahrt durch die Bahnhöfe mit Maschinengewehren aus dem Wagen, wobei es Tote und Verwundete auch unter der Zivilbevölkerung gab. Auch auf freiem Felde wurde auf Pferde, Kühe usw. geschossen. Daraufhin sollten 8 Meuterer erschossen, 15 zu lebenslänglichem Zuchthaus und zwei Hauptleute zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden sein.

*

Die abgeflaute russische Offensive.

‚Svenska Dagblad‘ schreibt über die russische Offensive: „Mit aller Wahrscheinlichkeit ist für die Mittelmächte der gefährlichste Punkt der Offensive bereits überschritten. Dem ersten Ansturm ist immer am schwersten zu begegnen. Nachdem die Angriffsfronten bekannt waren, wurden sofort die Gegenmaßregeln eingeleitet, und nach den letzten Berichten zu urteilen, beginnen diese schon zu wirken. Die russischen Heere dürften zu keiner langwierigen Offensive fähig sein infolge der im Heere und im Lande existierenden schwächenden Momente. Vor allem dürfte es gegenwärtig den Russen äußerst schwer sein. zu Bewegungsoperationen überzugehen.“ Der Verfasser deutet dann die Möglichkeit einer kritischen Wendung in Rußland und möglicherweise ein energisches Vorgehen der Mittelmächte an der Ostfront an.

Wiedereroberung von Kalusz.

Der Stoß gegen Stryj zusammengebrochen.

Brussilows Strategie hat eineu neuen schweren Mißerfolg aufzuweisen. Nachdem der russische Heerführer vergeblich auf zwei Straßen gegen Lemberg Raum zu gewinnen versucht hatte, hat er auf einer schwächer gedeckten Stelle südlich von Lemberg aufs neue sein Glück probiert. Er versuchte nämlich, über Kalusz gegen den Hauptverkehrspunkt Stryj im Süden von Lemberg vorzustoßen und dadurch unsere weiter nördlich sich anschließende Front durch Flankierung von Süden her zu umfassen oder wenigstens zurückzudrücken. Es war durch ungeheure Truppenmassen den Russen auch möglich geworden, gegen Kalusz an der Lomnica Raum zu gewinnen, die Stadt selbst in die Hände zu bekommen und unsere verbündeten Truppen auf das jenseitige Ufer des Flusses zurückzudrücken.

Der erste Teil des Brussilowschen Planes schien somit geglückt zu sein. Die Heeresgruppe des Generals v. Böhm-Ermolli, die hier im Kampfe mit den Russen stand, war aber nur dem ungeheuren Druck der russischen Massen ausgewichen, um hinter der Flußdeckung die notwendigen Maßnahmen zu erfolgreichem Widerstand und Gegenangriff treffen zu können. Die Schlacht an der Lomniza ist für die absolute Überlegenheit unserer Front gegenüber allen Durchbruchsversuchen wieder ein klassisches Beispiel. Die Weiterentwicklung des Ringens, das mit einer schweren Niederlage der Russen endete, bewies die Richtigkeit der Maßnahmen unserer obersten Heeresleitung bei der planmäßigen Rücknahme unseres Abschnittes im Raume von Kalusz.

Nachdem der Feind sich durch seine schweren blutigen Verluste geschwächt hatte und von unserer Heeresleitung die geeigneten Gegenmaßnahmen ergriffen worden waren, setzte durch die bei der Heeresgruppe Böhm-Ermolli befindlichen deutschen Truppenteile der Gegenstoß gegen Kalusz ein. Von zwei Seiten, nämlich von Westen und von Norden, erfolgte der umfassende und einschnürende Gegenangriff rheinischer Regimenter und anderer deutscher Kräfte. Die Russen sahen sich nicht mehr stark genug, diesem überlegen geführten Gegenstoß standzuhalten und das schwer eroberte Kalusz zu behaupten. In größter Eile mußten sie diesen Platz, dessen Eroberung sie so gewaltig gefeiert hatten, räumen und sich auf das südliche Ufer der hier von Westen nach Osten fließenden Lomniza zurückziehen.

Der Sieg unserer Waffen ist sowohl in taktischer wie in moralischer Beziehung ein nicht unbeträchtlicher Erfolg. Kerenski hoffte, daß er durch die Siege Brussilows eine starke Stütze seiner Blut- und Offensivpolitik erhalten würde, da einer siegreichen Regierung auch schwere Fehler verziehen werden. Darum wurde auch von ihm jeder kleine Erfolg zu einem großen Siege aufgebauscht, um das gequälte russische Volk, das der Offensive abhold ist, weiter zur Schlachtbank führen zu können. Eine Niederlage an dieser wichtigen Stelle wird ihm aber nach dem Zusammenbruch der Offensive im Osten von Lemberg in der Fortführung seiner englandergebenen Politik schwere Hindernisse bereiten.

Im Innern des Landes wird die ukrainische und finnische Frage immer brennender. Der Zusammenbruch der Brussilowschen Offensive dürfte sicherlich manches zur schnelleren Lösung der Fragen beitragen. In militärischer Hinsicht bedeutet die russische Niederlage den Zusammenbruch des russischen Ansturms gegen den Raum im Süden von Lemberg, insbesondere gegen Stryj, das als nächstes Hauptziel dem russischen Heerführer vorgeschwebt haben dürfte.

Volkswirtschaft.

Stundung des Wehrbeitrags. Nach Mitteilung des Reichsschatzamts haben nach einem Bundesratsbeschlusse die zuständigen Oberbehörden die Ermächtigung erhalten, auf Antrag eine weitere Stundung der 1. und 2. Rate des Wehrbeitrags bis längstens zum 15. Februar 1919 zu bewilligen, soweit wegen der durch den Krieg herbeigeführten

---

Zwei Frauen von Bildung.

Roman von E. Willkomm.

49] Nachdruck verboten.

„Und ein hübsches Mädchen war sie und da sind die Eltern auch nicht zu hart zu verurteilen, weil sie schwach waren und niemals auf den Gedanken kamen, ihr einziges Kind könne einmal in die harte Lage kommen, schweren Stürmen des Lebens trotzen zu müssen.“

„Selbstverschuldeten, verehrte Frau Professor, andern doch nicht!“

„Zum Teil ja, Herr Kommerzienrat. Die Eltern glaubten die Tochter geborgen unter dem Schutz des Kammerherrn v. Königsheim. Herr v. Königsheim war der aufmerksamste, liebenswürdigste Bräutigam — aber der unpassendste Ehegatte für eine Adelheid v. Moser und so mußte es denn so kommen, wie es gekommen ist — wem ist nun hier die größte Schuld beizumessen. Und, Herr Kommerzienrat, wie bitter hat sich die Schuld schon gerächt — denken Sie an das schreckliche Unglück des Geh. Regierungsrates, den frühen Tod des Kammerherrn, an das körperliche Leiden der Frau von Moser, die einsam unter fremden Menschen ihre letzten Tage verbringen muß und an die Lage, in welcher sich die Frau befindet, welche Sie für die allein Schuldige zu halten geneigt sind — ich meine, da ist ein gutes Teil der Schuld schon allenthalben gesühnt.“

„Gnädige Frau, wenn man Sie so sprechen hört — einen besseren Verteidiger vor dem Schranken des Gerichts könnte sich Frau von Königsheim wahrlich gar nicht wünschen —“

„Nein, nein, Herr Kommerzienrat, dahin darf es gar nicht kommen!“ unterbrach Frau Waltershausen den Kommerzienrat, über deren geistig feine Züge eine leichte Röte der Aufregung gebreitet lag. „Wie ich schon bemerkt habe, biete ich ihr mein ganzes erspartes Vermögen als Hilfe an.“

„Das kann ich nicht annehmen. Ihre von treuester Freundschaft diktierten Worte haben mich so gefangen genommen, daß ich an ihre Seite treten werde. Ich will wahrlich nicht der erste sein, der Steine auf sie wirft und schreit: „Kreuzige sie!“

„Wie, Sie wollen!“

Ja, ich werde versuchen, Frau von Königsheim zu retten, wenn sie noch zu retten ist, um Ihrer treuen Freundschaft willen.“

„Ich danke Ihnen schon jetzt im Namen meiner Freundin. Möge diese uneigennützige Tat auch gute Früchte tragen. Ach, es gibt doch noch edle und gute Menschen.“

„Nicht dieses zu große Lob, gnädige Frau. Was will meine Handlungsweise gegen die Ihrige besagen? Wohl ist man in der jetzigen Zeit geneigt, gerade unseren Gesellschaftskreisen Mitgefühl für unsere Mitmenschen abzustreiten, uns als diejenigen hinzustellen, deren Denken, Tun und Treiben einzig von dem grassesten Egoismus geleitet wird. Wenn alles Leid zur richtigen Kenntnis käme und jede Handlung in das richtige Licht gerückt und einen solchen Verteidiger wie Sie fände, so würde mancher Schmerz gelindert, denn das Wort einer Frau wirkt in solchen Fällen viel mehr wie das eines Mannes.“

„Verzeihen Sie mir die Frage, Herr Kommerzienrat, was muß geschehen, um der Frau v. Königsheim helfen zu können, es muß dies doch so schnell wie möglich geschehen?“

„Schnelle Hilfe ist allerdings hier nötig, aber wie, darüber bin ich selbst nicht klar, weil ich über den Vorfall nicht genügend unterrichtet bin. Ich werde zunächst sofort an einen befreundeten Rechtsanwalt in Berlin schreiben, der muß sich der Verhafteten annehmen. Soweit es sich um den Kreditbetrug und das unterschlagene Pensionsgeld handelt, wird die Anschuldigung leicht zu entkräften sein, wenn die betreffenden Summen zur Verfügung gestellt werden. Auch ihre vornehme Verwandschaft dürfte sie der Schande wegen nicht im Stiche lassen, wenn es sich um nichts Schlimmeres handelt.“

„Das glaube ich nicht, wie ich sie doch von Kindheit auf kenne. Sie wird in ihrem Leichtsinn

besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse die frühere Einziehung mit erheblichen Härten für den Beitragspflichtigen verbunden sein würde.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der aus dem Amte geschiedene Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hat eine Abordnung des Bundesrats empfangen. Der bayerische Gesandte Graf v. Lerchenfeld-Koefering gedachte in einer Ansprache der Größe der Verdienste, die sich der scheidende Kanzler um das Reich erworben hat, und brachte den Dank des Bundesrats in warmen Worten zum Ausdruck. Herr v. Bethmann Hollweg dankte in einer herzlichen Erwiderung für das ihm von dem Bundesrat geschenkte Vertrauen.

* Aus Anlaß des Abbruchs der Beziehungen Griechenlands zu Deutschland hat die Berliner griechische Kolonie einen Protest erlassen, in dem es heißt: „Wir klagen Venizelos vor Gott und aller Welt an, schuld an neuem Blutvergießen zu sein und bedauern tief, daß unser armes Vaterland von den Schützern der Freiheit der kleinen Völker geknebelt, gezwungen wird, in den Kampf für eine ungerechte Sache einzutreten."

Frankreich.

* Die Erregung über die trotz aller Opfer gescheiterten französischen Offensiven zieht immer weitere Kreise. Man erwägt in politischen Kreisen die Einberufung der National-Versammlung nach Versailles, um die Verantwortlichkeit des Präsidenten Poincaré zu prüfen. Damit würde dem Präsidenten ein ernstes Mißtrauensvotum erteilt.

England.

* Nach einer Mitteilung der Admiralität sind bei der Explosion des Großkampfschiffes „Vanguard" 841 Mann, darunter 38 Offiziere, umgekommen.

Italien.

* Nach Meldungen römischer Blätter ist die Balkankonferenz des Vierverbandes, die dieser Tage in Paris zusammentreten sollte, auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Holland.

* Verschiedenen holländischen Blättern zufolge hat die englische Regierung Zugeständnisse gemacht, durch die die freie Fahrrinne durch die Nordsee erhalten bleibe. Die Verhandlungen über die endgültige Regelung sind im Gange.

Dänemark.

* Der Minister des Innern hat im Folkething eine Vorlage eingebracht, wonach durch Beschlagnahme des Getreides und sonstige Maßregeln die Versorgung der Bevölkerung mit Brotgetreide, Speck und Kartoffeln gewährleistet und die Produktion mit Hilfe eines Staatszuschusses von 50 Mill. Kronen unterstützt werden soll. Minister Rode erklärte, daß Dänemark im kommenden Winter vielleicht vollständig von Zufuhren abgeschnitten sein werde. Im Auslande wäre angedeutet worden, daß der Hunger ein geeignetes Mittel sei, die Neutralen in den Krieg zu treiben. Aber solche Auslassungen zeugten von Unkenntnis der Verhältnisse, jedenfalls derjenigen in Dänemark, indem hier alle Bemühungen darauf ausgingen, den Frieden zu bewahren.

Norwegen.

* Im Storthing teilte der Ministerpräsident mit, daß Norwegen von Deutschland die Versicherung erhalten habe, daß der norwegischen Schiffahrt nach Amerika keine Hindernisse in den Weg gelegt werden würden.

Rußland

* In Petersburg ist es zu einer neuen Militärrevolte gekommen, die angeblich durch das erste Maschinengewehr-Regiment veranlaßt worden ist. Im Bunde mit Soldaten anderer Regimenter wurde die Druckerei der ‚Nowoje Wremja' besetzt und die Veröffentlichung eines Aufrufes an das Volk, die Vorläufige Regierung zu stürzen, veröffentlicht. Bei dem Aufruhr, der nur mit großer Mühe unterdrückt werden konnte, sind viele Personen getötet worden. — Trotz aller Mahnungen und Drohungen aus Petersburg hat sich in der Ukraine eine unabhängige Regierung gebildet. Wie weit die Selbständigkeit der Ukrainer geht, zeigt die Gründung eines „ukrainischen Pressebureaus" in Kiew.

Der englische Neutralitätsbruch.

Neun deutsche Frachtschiffe wurden bei ruhiger See zwischen Egmond und Bergen am Zee in Nordholland von zahlreichen englischen Torpedojägern und Torpedobooten mit Artilleriefeuer angegriffen. Vier von den deutschen Schiffen wurden versenkt, drei retteten sich, indem sie ihren Kurs nach

dem holländischen Strande nahmen und auf Sandbänke liefen. Die ganze Handlungsweise ist für Holland ein Schlag ins Gesicht und ein Wahrzeichen, wessen sich die „kleinen Staaten" von ihrem „Beschützer" zu versehen haben, der nichts als seinen eigenen Vorteil kennt. Mit einer bloßen Entschuldigung werden die Engländer diesmal nicht davonkommen.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Der Reichstagsabgeordnete Groeber (Ztr.) ist verunglückt. Infolge eines Ohnmachtsanfalles kam er mit dem linken Arm einem Fahrstuhl zu nahe. Da Groeber seit Jahren zuckerkrank ist, sind die Quetschwunden, die er dabei erlitten hat, nicht ungefährlich.

Breslau. Eine Zigarrenarbeiterin, die zum Bezuge neuer Schuhe infolge ihres Vorrats nicht berechtigt war, ließ sich im Geschäft einen Bezugsschein auf den Namen ihrer Freundin, einer Schneiderstochter, ausstellen; sie unterschrieb den Schein unberechtigt mit deren Namen und machte die falsche Angabe, daß sie nur ein Paar brauchbare Schuhe besitze. Die Fälschung wurde ermittelt, und die daraufhin Angeklagte wurde jetzt vom Schöffengericht wegen Urkundenfälschung und Vergehens gegen die Verordnung zur Regelung des Verkehrs mit Schuhwaren zu zwei Tagen Gefängnis verurteilt.

Jauer. Für den tausendsten Einlieferer von goldenen Schmucksachen hatte der Ehrenausschuß der Goldankaufsstelle eine Ehrengabe vorbereitet in Gestalt eines kunstvollen Briefbeschwerers. Dieser hat die Gestalt eines Felskegels aus Marmor, den ein die Schwingen breitender Adler krönt; in den Stein ist die von den Goldankaufsstellen ausgegebene eiserne Denkmünze eingelassen. Das Schicksal, der tausendste Einlieferer zu sein, begegnete dem Gymnasiasten Heinz Kossatz, dem zu seiner freudigen Überraschung die Ehrengabe zufiel.

Dortmund. „Molkereinährweiß" wird hier, zu 2 Mark das Pfund, wahrscheinlich aber in Kürze auch anderswo ausgeboten und stellt sich als ein stark säuerlich schmeckender, schmutzigweiß aussehender, offenbar mit Molken angerührter — Quark (weißer Käse) dar. Für letzteren besteht bekanntlich ein Höchstpreis von 60 Pf. Der tüchtige Unternehmer läßt sich also seine Verwässerung des Quarks recht anständig bezahlen.

Kassel. Die Polizei deckte große Zuckerschiebungen des Kaufmanns Faszel auf, der den von der Stadt zur Verteilung gelieferten Zucker über Höchstpreis nach Höchst a. Main verkaufte und noch größere Mengen zu Schleichhandelszwecken unterschlug. Außerdem wurden für über 15 000 Mark Schokolade beschlagnahmt.

Hamburg. Direktor M. hatte am 18. April einen Mann angenommen, der sich als arbeitsloser Militärinvalide vorgestellt hatte, aber nicht im Besitz von Ausweispapieren war. Später stellte es sich heraus, daß der Arbeitsuchende hilfsdienstpflichtig war und seine Stelle bei der Eisenbahnbehörde ohne Abkehrschein verlassen hatte. Die Einstellung war mithin fahrlässig erfolgt und verletzte das Hilfsdienstpflichtgesetz. M. erhielt einen Strafbefehl über zehn Mark; sein Einspruch dagegen hatte keinen Erfolg.

Königsberg. Der Warschauer Künstlerverein erläßt mit Genehmigung des Verwaltungsleiters im Generalgouvernement Warschau ein Preisausschreiben zur Erlangung von Zeichnungen für polnische Briefmarken. Bedingung ist, daß die Zeichnungen der Marken, die die polnische Aufschrift „Königreich Polen" tragen müssen, nach Gegenstand und Form rein polnisch sind.

Budapest. Der Zigeunerprimas Josef Nygari hat sich mit der Gräfin Margarete Wratislaw vermählt. Das Paar bleibt einige Wochen bei den Verwandten der Gräfin im Ödenburger Komitat. Der Bruder des Zigeunerprimas, Rudolf Nygari, war mit der inzwischen verstorbenen Gräfin Festetics vermählt, er wird in der nächsten Zeit eine Prinzessin heiraten.

Stockholm. Die verhafteten russischen Minister, die mittels des Strafgesetzbuches nichts zu fassen sind, sollen nach russischen Blättermeldungen durch eine politische Gerichtsinstanz abgeurteilt werden. Der erste, der „wegen staatsgefährlicher Umtriebe" vor dieses Gericht gestellt werden soll, ist der frühere Zar. Die Bestrafung werde allerdings nicht im kriminalistischen Sinne ausfallen, sondern mehr einer öffentlichen Bloßstellung gleichen, sozusagen einem „moralischen Schandpfahl".

Vermischtes.

Grätzer Bier. Eine der großen Brauereien in Grätz, die St. Bernhard-Brauerei, ist von einem heftigen Brande heimgesucht worden. Das lenkt den Blick wieder einmal auf jenes eigentümliche, ununterbrochen moussierende Bier, das den Namen der kleinen Stadt Grätz in der Provinz Posen zum mindesten in ganz Ostdeutschland ziemlich jedem Biertrinker geläufig gemacht hat. Sogar der Krieg hat den Ruhm des Grätzer Bieres nicht zu verkleinern vermocht. Grätzer Bier ist ganz und gar eine Besonderheit der Stadt Posen. Es wird in Grätz seit über 400 Jahren hergestellt. Es ist fast alkoholfrei und von unübertroffener Haltbarkeit, sodaß es Ozeanfahrten durch die Südsee bis nach Neuseeland und nach den Samoa-Inseln ohne den geringsten Schaden durchgemacht hat. Es war der erfrischende Begleiter so mancher Zentralafrika-Karawane und hat auch in den Tropen eine nicht zu überbietende Haltbarkeit bewährt.

---

lediglich den Kopf verloren haben, als alles mit Macht über sie zusammenbrach. Schon mancher Mensch hat sein Unglück so verschlimmert."

„Hoffen wir das Beste!"

Frau Waltershausen hatte sich schon von Kommerzienrat Brandenstein verabschiedet und wollte dessen Arbeitszimmer verlassen, als sie derselbe noch einmal zurückrief.

„Gnädige Frau, noch einen Augenblick bitte. Soeben kommt mir der Gedanke, daß wir unser Werk, die gefallene Frau zu retten, nur dann mit vollem Erfolg durchführen können, wenn wir uns vollständig über die Verhältnisse der Frau von Königsheim informieren. Wem dürfte sie sich am ehesten anvertrauen, als Ihnen, der treuesten aller Freundinnen."

„Herr Kommerzienrat, Sie meinen, ich solle persönlich mit Frau von Königsheim über ihre Lage Rücksprache nehmen. Da müßte ich ja nach Berlin reisen."

„Allerdings, gnädige Frau, und zwar so schnell wie möglich. Ich werde dem Rechtsanwalt, dem ich die Sache der Frau von Königsheim übertrage, gleich Ihre Ankunft mit melden und wird derselbe Sie empfangen."

Frau Waltershausen blieb einige Minuten nachdenklich. Sie trennte sich nur ungern von ihren Kindern und Schülern und Schülerinnen, selbst wenn es auch nur auf einen oder zwei Tage war. Aber der Kommerzienrat hatte recht und so wollte sie auch nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Nach einigen Zögern sagte sie zu, sobald wie möglich nach Berlin zu reisen, zum ersten Male in ihrem Leben.

28. Kapitel.

Ohne Zwischenfall war Frau Waltershausen in Berlin angekommen. Mit Entsetzen erfuhr sie sogleich, wie furchtbar das Schicksal mit der einst so beneideten und glücklich gepriesenen Adelheid von Moser in den letzten Monaten verfahren war. Aus der Haft war sie einstweilen entlassen worden, aber das Elend war darum nicht geringer.

Der Gerichtsvollzieher war in der letzten Zeit fast täglicher Gast bei ihr gewesen und hatte ihr schließlich nur noch die unentbehrlichsten Gegenstände gelassen. Da sie die Miete nicht mehr bezahlen konnte, so mußte sie auch die seitherige große Wohnung räumen und hatte mit ihren wenigen Habseligkeiten Zuflucht in einem kümmerlichen Dachstübchen einer Vorstadtstraße suchen müssen.

Hier war es, wo Frau Waltershausen die einstige Salondame wiedertraf, nachdem sie von dem Rechtsanwalt ihre Adresse erhalten hatte.

Es dunkelte schon, als Frau von Königsheim die Türe ihres Stübchens öffnen hörte, denn in dieser Jahreszeit, es war Wintersanfang, brach der Abend zeitig an.

Verdüstert fuhr sie auf von ihrem Sitze am Fenster, das eine sehr unromantische Aussicht auf ein paar enge Höfe hatte und kehrte unwillig ihr Gesicht der Türe zu.

„Du bist es, Franziska!" rief sie aus, als sie die Eintretende erkannte und umarmte die Freundin mit Heftigkeit.

„Ja, ich bin es."

„Das ist in der Tat lieb von Dir und beweist mir, daß Du Dich entsetzt haben mußt, wie ich selbst. Diese heuchlerischen Larven!"

„Wen meinst Du?"

„Diese elenden Geschäftsmenschen! Ich hasse sie, daß ich aufjauchzen könnte vor Freude, wenn ich sie vor meinen Augen zu Grunde gehen sähe!"

Es dauerte graume Zeit, ehe es Frau Waltershausen gelang, die überaus Erbitterte zu besänftigen. Frau von Königsheim fühlte sich tödlich verletzt, wollte anfangs auch Frau Waltershausen nicht anhören und nannte den Kommerzienrat Brandenstein einen heimtückischen, knauserigen und lieblosen Menschen und geberdete sich wie eine Person, der man schreiendes Unrecht angetan hat.

(Fortsetzung folgt.)

Höchste Zeit zur Umkehr.

Zum ersten Male im Verlaufe des gegenwärtigen Krieges sehe ich schwarz. So schwarz, daß ich mein soldatisches Widerstreben gegen Einmischung in politisches Parteitreiben überwinde. Ich halte dies für meine Pflicht, weil ich überzeugt bin, daß Millionen deutscher Männer mit derselben Besorgnis, ja, Entrüstung wie ich auf die im Innern unseres Landes eingerissenen Zustände blicken, aber pflichtmäßig schweigen, weil sie unter Waffen stehen. Wollt ihr, die ihr kleinmütig mehr und weniger geneigt seid, auf Erreichung der nationalen Ziele verzichten, für die viele Tausende unserer Brüder und Söhne freudig ihr Leben hingegeben haben, — wollt ihr daheim die kleinen Leiden, die euch auferlegt sind, nicht noch die kurze Zeit tragen, innerhalb deren wir diese Ziele sicher erreichen können? Und ihr, die ihr eure Kräfte, statt sie unverkürzt für den Sieg in dem uns aufgezwungenen Kampfe um das Dasein einzusetzen, in Parteikämpfen vergeudet, könnt ihr eure Parteibestrebungen nicht noch die kurze Zeit bis zur Vollendung des Sieges über unsere auswärtigen Feinde zurückstellen? Wenn nicht, so sind alle bisher gebrachten Opfer vergeblich gewesen. Wenn in einem Volkskriege wie dem gegenwärtigen das Volk versagt, können Heer und Flotte das Vaterland nicht retten. Unsere Feinde frohlocken bereits. Es ist höchste Zeit zur Einkehr und Umkehr!

v. Blume, General d. Inf. z. D.

Das Barfußgehen macht Fortschritte, besonders in Süddeutschland ertönt überall der Ruf: „Geht barfuß oder tragt Sandalen!" In Würzburg sieht man seit dem 28. Juni nicht nur alle Studenten, sondern auch die Schüler und Schülerinnen aller Schulen nur barfuß oder in Sandalen auf den Straßen, dort wie in München dürfen die Beamten der Stadt in Sandalen ins Büro kommen. Die Universitäts-Professoren, Lehrer und Beamte gehen mit gutem Beispiel voran. Bei dem herrschenden und immer größer werdenden Ledermangel ist es jedenfalls schlauer, jetzt bei der warmen Witterung barfuß zu laufen, als gezwungen zu sein, im kalten Winter damit zu beginnen. Die Befürchtung, daß dies geschieht, wenn nicht äußerst das Schuhwerk geschont und gespart wird, ist nicht von der Hand zu weisen. Folgen wir also ruhig dem Beispiel unserer Vorfahren, der alten Germanen, die ebenso wie die alten Griechen und Römer keine Fußbekleidung kannten, dabei nicht nur kerngesund waren, sondern sich auch durch schöne, noch heute vorbildliche Formen auszeichneten. Unsern Schuhmachermeistern dürfte eine solche Sparsamkeit in jetziger Zeit, wo wegen Ledermangel kaum alle Reparaturen bewältigt werden können, gar nicht einmal unangenehm sein. Das Barfußgehen hat aber auch seine Nachteile. So lesen wir aus Halberstadt nachstehende Mahnung: Laßt keine zerbrochenen Flaschen auf dem Wege liegen und fegt Glasscherben, die auf der Straße zertreten sind, fort, sonst schädigt ihr all die braven Kinder, die in vaterländischer Betätigung jetzt barfuß gehen, an ihrer Gesundheit. Jede, auch die kleinste Glasscherbe dringt in die Fußsohle und verletzt den Fuß. Derartige Wunden heilen aber recht schwer, und tatsächlich sieht man täglich Kinder mit einem Verband um den Fuß umherhumpeln. Also sei um etwas mehr Rücksichtnahme gebeten.

Anonyme Anzeigen. Zuschriften ohne Unterschrift mit Klagen der verschiedensten Art laufen täglich in großer Zahl bei den verschiedenen Stellen ein. Besonders die militärischen Behörden werden nur allzu reichlich mit Einsendungen ohne Namensunterschrift bedacht. Die Briefschreiber beklagen sich über alle möglichen Sachen. Manchmal haben sie recht, öfter haben sie bitter unrecht. Haben sie recht, dann erwerben sie sich ein Verdienst, auf Unzuträglichkeiten aufmerksam gemacht zu haben, deren Abstellung den Behörden ermöglicht wird. Dann ist aber auch nicht einzusehen, weshalb sie mit ihren Namen zurückhalten. Denn wer seinen Namen angibt, erhält zum mindesten als Antwort ein höfliches Dankschreiben und hat die Gewähr, daß seinen Beschwerden nachgegangen wird. Anonyme Anzeigen dagegen haben gar keinen Zweck, denn sie wandern fast ausnahmslos in den Papierkorb. Verlangt es einmal der Inhalt einer solchen anonymen Anzeige, der Sache nachzugehen, dann ist es doch gewiß keine Freude, nicht zu wissen, woher die Beschuldigung stammt. Stellt sich bei der Nachprüfung der Inhalt als unzutreffend heraus, dann sind solche anonyme Anzeigen keine vaterländische Pflicht, sondern eine Gemeinheit, die für die niedrige Gesinnung der Einsender spricht. Darum: Hat jemand Anlaß zu Klagen und Beschwerden bei irgendeiner Stelle, dann trete er mit seinem Namen heraus, er darf der gewissenhaften Nachprüfung und vertraulichen Behandlung sicher sein. Anonyme Anzeigen aber halte jeder aufrechte Deutsche unter seiner Würde!

* * *

Oels, den 19. Juli 1917.

Kartoffelpreise.

Auf Grund des § 2 der Bundesratsverordnung vom 28. 6. 17 (Reichsgesetzbl. S. 569) über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18 wird in Verbindung mit dem Höchstpreisgesetz vom 4. 8. 1914 (Reichsgesetzblatt S. 339) folgendes angeordnet:

§ 1.

Der Kleinhandelshöchstpreis beträgt in der Zeit:

	bis	28. Juli	15	Pf. pro	Pfund,
vom 29. Juli	„	7. Aug.	14	„ „	„
„ 8. Aug.	„	14. „	13	„ „	„
„ 15. „	„	21. „	12	„ „	„
„ 22. „	„	28. „	11	„ „	„

§ 2.

Beim Verkauf von mehr als einem Zentner dürfen nur die Erzeugerhöchstpreise gefordert werden (vergl. Krsbl. S. 174).

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Geldstrafe bis 10 000 Mark und mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. V.:
von Neuhaus.

Oels, den 19. Juli 1917.

Entsprechend der Verordnung vom 3. April 1917 über Gemüse, Obst und Südfrüchte in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 4. August 1914 nebst seinen Aenderungs- und Ausführungsbestimmungen werden nachstehende Groß- und Kleinhandelshöchstpreise festgesetzt:

Die mitangeführten Erzeugerhöchstpreise hat die Preiskommission bei der Provinzialstelle für Gemüse und Obst festgesetzt.

	Erzeuger- Höchstpreise Pf.	Groß-handels- Pf.	Klein-handels- Pf.
Schnittbohnen ab 21. 7.	24	29	37
Wachsbohnen ab 21. 7.	30	37	48
Erbsen (gedrillte und gereiferte) ab 18. bis 31. 7.	25	30	40
ab 1. 8.	35	40	50
Kohlrabi lose mit Kraut ab 18. 7. .	20	24	30
1 Mandel von 3 Pfund mit Kraut.	60	72	90
Einlegegurken (60 Stück mindestens 16 Pfund schwer) bis 21. 7. das Stück	7	8	9
das Stück ab 22. 7.	6	7	8

Krüppelgurken kosten den vierten Teil der Einlegegurken.

Die Preise gelten — soweit nicht vorstehend anders angegeben ist — für je ein Pfund marktfähiger Ware und treten sofort in Kraft.

Ueberschreitung der Höchstpreise wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser beiden Strafen bestraft.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Königliche Landrat.
J. V.:
von Neuhaus.

Vorstehende Bekanntmachungen werden hiermit veröffentlicht.

Hundsfeld, den 23. Juli 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Kriegsmus wird auf Lebensmittelmarke **15** von den hiesigen Verkaufsstellen verabfolgt.

Auf den Kopf entfallen 250 Gramm.

Hundsfeld, den 23 Juli 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Alle männlichen Personen, welche das 17. Lebensjahr erreicht haben, wollen sich unverzüglich im hiesigen Magistratsbüro zur Landsturmrolle anmelden, andernfalls Bestrafung erfolgt.

Hundsfeld, den 23. Juli 1917.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für die herzliche Anteilnahme und für die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Kindes danken wir recht herzlichst. Auch danken wir von Herzen Herrn Pfarrer Jonas für die tröstenden Worte am Grabe, Herrn Kantor Lux, Herrn Lehrer Pohl und dem Kirchenchor für die schönen Gesänge, sowie den Trägern, die der Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben. Ferner sagen wir den Kollegen, allen Mitbewohnern des Hauses für die herzliche Anteilnahme ein herzliches „Gott vergelts."

Hundsfeld, den 23. Juli 1917.

Familie Cichos.

MÖBEL Modern! Gediegen! Preiswert!

Große Auswahl in einzel. Stücken, sowie ganze Wohnungs-Ausstattungen bei langjähriger Garantie

Kulante Zahlungsbedingungen!

OTTO BORDAG BRESLAU, Matthiasstraße 111 vis-à-vis der Kreuzburgerstraße Haltestelle der elektrischen Bahn

Trauer-Drucksachen
fertigt in sauberer Ausführung schnell und preiswert
Buchdruckerei Franz Otto
Hundsfeld
„Hundsfelder Stadtblatt."

Bezugsscheinformulare A¹ u. B¹
Franz Otto, Buchdruckerei
Hundsfeld, Breslauerstraße 22.

M.-G.-V. „Concordia."
Morgen Donnerstag
Uebung.
Der Vorstand.

Verloren
am Sonntag abend von Hundsfeld nach Cawallen einen Sack mit Inhalt. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsst. d. Ztg.

Suche per bald einen
Haushälter.
C. Jaroß
Eisenhandlung
Hundsfeld.

Junge Hühnchen
hat zu verkaufen
Ochlich, Hundsfeld
Görlitzerstr. 5.

Eine
Mansarden-Wohnung
ist zu vermieten.
Hundsfeld, Mulitzestr. 1.

Gut erhaltenes
Rad
ohne Bereifung mit Preisangabe zu kaufen gesucht.
Panek, Sibyllenort.

Künstliche Zähne
in Gold und Kautschuk
Plomben, Nervtöten, Zähneeinigen, Zahnziehen.
Teilzahlung bewilligt.
Wilh. Dreger
Breslau, Matthiasstr. 4.
vis à vis der Obertorwache.

Ausgekämmte :: Haare ::
kauft jeden Posten; auch werden sämtliche künstl. Haararbeiten angefertigt wie: Zöpfe, Teile, Unterlagen, sowie Haarketten, Broschen und Ringe zu Gelegenheitsgeschenken und Andenken.
Paul Maiwald
Frisörgeschäft, Hundsfeld

Druck und Verlag von Franz Otto, Hundsfeld. Verantwortlich für den Inhalt Franz Otto, Hundsfeld.